

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 28. November 1843.

(F.) Morgenneglige: — Vor dem Negligé, d. h. vor dem Ausgehen Vormittags wird der Morgenüberwurf getragen. Die schönsten sind von Cashemir, mit Seide in abstechender Farbe gefüttert. Die Façon ist einfach und bequem, wie dies bei einem Kleidungsstücke sein muß, das man anlegt, indem man das Bett verläßt. Das Leibchen ist glatt, mit Revers und man kann es entweder offen stehen lassen oder übereinderschlagen, je nachdem man einen kleinen Fichu oder eine Chemisette trägt. Der Rücken des Leibchens bildet eine Faltengarbe.

Die Befestigungen dieser Kleider sind meist breite Sammetstreifen.

Zum Ausgehen des Vormittags sind die Kleider von Alpaca sehr beliebt, die man theils gestreift, theils carrirt, theils getüpfelt trägt.

Zu diesen Morgenkleidern, die ein hohes glattes Leibchen und einen Gürtel mit Schnalle haben, gehört ein hübscher gestreifter Atlashut, der keinen andern Auspuß hat als ein Band. Ferner trägt man gern einen großen Shawl oder einen mit Pelz gefütterten Mantel dazu und zwar meist einen von den beiden gleich zu erwähnenden Formen. Der eine dieser Mäntel ist lang, ist in Falten gezogen um das obere Stück herum, welches ein nicht sehr weiter, eckiger Kragen bedeckt; zwei Arten von Patten, die Halbärmel bilden, sind daran befestigt und schützen die Arme; der Kragen und diese Halbärmel sind mit canadischem Marber besetzt, wie die beiden Vordertheile. Der andere Mantel hat dieselbe Form, aber statt des Kragens einen Capuchon und paßt deshalb besonders zum Umhängen bei dem Fortgehen aus dem Theater oder von einem Balls. Man macht ihn deshalb auch nicht von schwarzem Sammet oder Atlas, wie den ersteren, sondern von heller Farbe und besetzt ihn mit Hermelin.

Bei dem Hermelin erinnern wir uns einer sehr schönen Peterine, die wir kürzlich an einer Dame sahen. Diese Peterine heißt à la Königin Bianca, ist kurz und ihre langen schmalen Vorderblätter wenden sich nach hinten, wo sie befestigt werden. Die Taille erhält dadurch eine ganz eigenthümliche Grazie.

Die Morgentoilette gestattet auch, wenn der Mittag her-

ankommt, die Kleider von einfarbiger Seide, die mit Atlasstreifen besetzt sind. Man läßt diese Kleider oberrockartig machen mit einem glatten Leibchen und einem langen Rocke ohne Besatz. Die Mittagszeit ist auch diejenige, in welcher man Hüte von Gros de Naples oder paille ungerissenem Sammet mit Auspuß von schönen Blumen, Rosen, Malven, blauen Stockenblumen etc. sieht. Das Ausgezeichnetste auf einem solchen Hute ist ein Meherbusch oder ein Bouquet von Marabonts auf dem sonst ganz glatten Schirme.

Abendtoilette: — Die gestreiften und geblühten Pinks, die silber- oder goldfarbig schillernden Caméleons, so wie alle andern kostbaren Seidenzeuge wetteifern um den Beifall der Damen, die sich gut zu kleiden verstehen, oder man sieht sie vielmehr alle vereinzelt in den Salons und in den Logen des italienischen Theaters.

Die Carlatankleider stehen noch immer wie bisher in Gunst und mit Recht; dasselbe gilt von den leichten mit Silber broschirten und mit rosa Glitzern durchwirkten Stoffen, die bei Licht einen reizenden Effect machen. Die Kleider aus diesen Stoffen sind meist griechisch.

Eine Suitelinde von weißen Narzissen paßt ganz vortreflich zu einem solchen Kleide.

Tartans mit langen flatternden Gagebarben, Blondenhäuschen mit Sammetauspuß und Blumen oder leichten Träubchen, die an der Seite herabfallen, stehen in gleicher Gunst, so daß man nicht weiß, für welche man sich vorzugsweise entscheidet.

Ueber dem halblangen Handschuh muß noch immer ein Armband getragen werden; oft ist es eine Schlange von schwarzem Glasflusse, die sich in den Schwanz beißt und an deren Kopfe Diamanten vom reinsten Wasser funkeln; oder ein leichtes Band, dessen beide Enden herumflattern, nachdem sie einen Knoten gebildet haben; dieses Band ist smalteblau, mit Gold emailirt; ein anderes stellt einen einfachen goldenen Ring dar, an welchem sich ein goldenes Kreuz oder ein Diamant befindet.

Carneen, die man in Armbänder oder Broschen faßt, würden unsern Beifall vollkommen haben, wenn sie ächt und alt wären; dagegen können wir unmöglich die Menge häßlicher Nachahmungen empfehlen, denn man ahmt wohl die Natur, nicht aber die Kunst nach.

(M.) Die Negligéeröcke sind kurz und knapp mit sehr breiten Kragen und sehr breiten langen Klappen. Viele sind wasserfeste und das Schwarz ist noch immer die Farbe, welcher man am allgemeinsten den Vorzug giebt.

Früh trägt man zu diesen Röcken weite, am Gürtel in Falten gelegte Beinkleider ohne Fußriemen; die hübschesten sind, unserer Ansicht nach, diejenigen, welche in das Bräunliche oder Graue fallen.

Die Schößen der Staatsfracks, d. h. der blauen und schwarzen Fracks, mit glatten goldenen oder schwarzen Knöpfen, sind nach englischer Mode kurz und gar nicht breit.

Zur Abendtoilette müssen die Beinkleider halbantliegend und so kurz sein, daß man etwas von den durchbrochenen Strümpfen und den lackirten Schuhen sieht.

Die Westen, welche man jetzt trägt, sind von Sammet und von Cashemir, Farbe auf Farbe gestickt, oder auch von gesticktem weißem Piqué.

Die weißen Cravaten sind die einzigen, welche zu einer Abendtoilette getragen werden können.

Paris, den 29. November 1843.

(F.) In den großen Theatern sieht man in der Regel die schönsten Toiletten, und die erste Aufführung von Donizetti's „Don Sebastian“ war in Hinsicht auf den Reichtum und die Eleganz der Toiletten in allen Lagen besonders ausgezeichnet.

So bemerkten wir: ein Kleid von schwarzem Noire mit zwei sehr breiten Volants von schwarzen Spitzen und mit schmalen Atlasbandsfältchen über jedem Volant. Dieses Kleid konnte, je nach seiner Bestimmung, zwei Leibchen haben, eines zur Soirée, tief ausgeschnitten, schuartig mit alten Spitzen garnirt und mit sehr kurzen Ärmeln, die ebenfalls mit Spitzen garnirt sind; ein anderes, hochhinaufgehend, mit langen engen Ärmeln. Ferner: einen hübschen Ueberrock von sehr lichtgrauem Pekin mit halbausgeschnittenem Leibchen, das mit einer Halberthe von dem Kleidstoffe garnirt war, während der Rock vorn Aufschläge hatte, die mit röhrenförmig gebrochenem Atlasbande besetzt waren. Die Ärmel waren eng und lang und endigten in Vorärmeln, welche zur Hälfte die Hand bedeckten.

Die Mode der Coiffüren von Glasflügelflechten, von Perlen aller Arten, von algierschen Troddeln, türkischen Fransen Goldreifen und ähnlichen Phantasien scheint mehr und mehr zu gefallen. Großen Beifall findet die Tyroler-Coiffüre, die aus einem Boden von Gaze besteht, welcher mit Perlen und Gold gestickt ist und aus langen Geflechten von Perlen und Gold, die an jeder Seite wie Zöpfe herabfallen. Einfacher hat man diesen Kopfschmuck, wenn man den Boden von ponceaurothem Sammet mit Relieffstickereien wählt, und die Flechten von einer hübschen braunen und ponceaurothen Posamentirarbeit macht. Für große Soirées ist eine solche Coiffüre sehr empfehlenswerth.

Auch die kleinen Stuart-Häubchen verdienen eine rühmende Erwähnung. Man macht sie von außerordentlich schönen englischen oder Valencienser Spitzen, denn die Form dieser Häubchen verträgt sich nur mit etwas sehr Reichem.

Die großen schwarzen Schleier, welche bis in die Gegend der Kniee hinabreichen, sind in den letzten Tagen, als sich Kälte einstellte, von Neuem erschienen, und man trägt sie nicht bloß, weil sie modisch sind, sondern auch, weil sie zugleich die Nase und die Lippen vor der kalten Luft schützen.

Modenblatt No. 50.

1. Rock mit langen Schößen, engen Ärmeln mit kleinen Aufschlägen, niedrigem breitem Kragen und breiten Klappen, die sich bis zu dem letzten Knopfe umschlagen; bunte Cravate; carrierte Weste von Piqué mit Shawlkragen und kleinen goldenen Knöpfen; halbweite Beinkleider.

2. Hut von Atlas mit einer Feder; Mantel von Sammet mit rundem Kragen und sehr weiten Ärmeln, vorn, unten herum, an den Ärmeln und am Kragen mit Pelz besetzt; seidenes Kleid ohne Besatz.

3. Anzug eines kleinen Mädchens.

4. Attashut mit Federn; seidenes Kleid mit hohem glattem Leibchen und engen Ärmeln, vorn auf dem Rocke herunter mit Schnurenstickerei.

5. Hut von ungerissenem Sammet mit einer Feder; Kleid von Cashemir mit drei Volants von Sammet, kleiner pelerinenartigen Besetzung von Sammet am Leibchen und Sammet aufschlägen an den Ärmeln; schottischer Langshawl.

Doben ist ein neuer Hut, ein Häubchen und ein Haarpuß (von zwei Seiten) abgebildet.

Doppelstahlstich No. 50.

Schotel.

Johann Christianus Schotel, der ausgezeichnetste der lebenden niederländischen Seemaler, wurde am 1. November 1757 in Dordrecht geboren und von seinen Vorfahren für den Handelsstand bestimmt. Die Neigung trieb ihn aber zu der Kunst und er nahm Unterricht bei dem berühmten Schouman. Um das Meer besser studiren zu können, kaufte er sich ein Fahrzeug, auf welchem er täglich die Natur mitten unter den schäumenden Wogen beobachtete. Seine Seestücke gewannen Beifall und richteten die Aufmerksamkeit auf ihn. Er erhielt mehrere Preise und wurde von vielen Kunstacademien zum Mitgliede ernannt. Seine vorzüglichsten Gemälde befinden sich im Museum im Haag, im Besitze des Kaisers von Rußland und des Königs von Holland etc. Als Marinemaler steht er nicht bloß an der Spitze der lebenden Künstler in seinem Vaterlande, sondern kann auch dem Ersten seines Faches aller Zeiten gleichgestellt werden.



